

## **WS VLSP\* April 2019: Community-Konflikte (ansprechbar für den Workshop: Gisela Wolf)**

In dem Workshop haben wir uns über Konflikte innerhalb queerer Communities ausgetauscht. In der Diskussion haben wir versucht, diese Konflikte zu verstehen zum einem im Rahmen des sogenannten „Drama-Dreiecks“ aus der Transaktionsanalyse (in diesem Dramadreieck wechseln die Positionen zwischen Täter\_in, Opfer und Retter\_in in rascher Folge). Zum anderen haben wir uns als mögliche Einflussfaktoren auf eine Konfliktdynamik Belastungen und Muster aus der eigenen Lebensgeschichte, aktuelle Stressbelastungen und die direkten Belastungen aus dem Konfliktgeschehen angeschaut. Wir haben uns mit Schweige- und Eskalationsprozessen in Community-Konflikten auseinandergesetzt und den Ängsten und Schwierigkeiten, die wir selbst als Konfliktbeteiligte, aber auch als Freund\_innen, Berater\_innen, Therapeut\_innen in konflikthaften Situationen haben.

Abschließend haben wir Ideen gesammelt, was **mögliche Umgangsweisen mit Community-Konflikten** sein könnten. Die Liste ist vorläufig und kann bei weiteren VLSP\*-Treffen erweitert werden:

- Es erscheint uns sinnvoll, eine Konfliktkultur zu etablieren: damit rechnen, dass Konflikte auftreten, diese auch ein Stück weit auszuhalten, sie als sinnvoll in einem Wachstums- und Veränderungsgeschehen betrachten, wissen, dass es in einem Konflikt zur Verengung der Perspektive kommen kann und es wichtig ist, die unterschiedlichen Perspektiven zu hören, die eigene Unvollkommenheit in einem Konfliktgeschehen zu erkennen und sich und anderen im Konfliktfall erlauben, zu sprechen, und Unterstützung und vermittelnde Personen zu suchen. Eine offene und direkte Kommunikation kann Konflikte verhindern. Es ist uns wichtig, einander offen und respektvoll zu begegnen, die existenziellen Lebensgrundlagen jeder\_jedes Kolleg\_in zu achten, sie nicht zu diskreditieren oder aus professionellen Zusammenhängen und/ oder den Communities auszuschließen
- In einem Konflikt kann es zu massiven Ängsten kommen, geschädigt zu werden (z.B. auch in der beruflichen Reputation), ausgeschlossen zu werden (aus Freundeskreisen, aus der Community, aus beruflichen Zusammenhängen ...). Diese Ängste können die Polarisierungs- und Generalisierungsprozesse in einem Konfliktgeschehen antreiben, zum Verlust einer realistischen Wahrnehmung des Gegenüber führen (das Gegenüber wird dann so wahrgenommen, als hätte es eine feindselige Intention) und über die Unterstellung von feindseligen Intentionen auch zu aggressivem Verhalten führen. Die Konfliktbeteiligten können in innerer Not und Anspannung sein in einem Ausmaß, dass ihnen Reflexionen nicht mehr gut gelingen. Hier kann es sinnvoll sein, erst mal jede Seite raus zu nehmen aus dem Konfliktgeschehen, eine Pause zu schaffen, die Konfliktbeteiligten anzuhören, bei der Emotionsregulation zu unterstützen. So kann jede Seite auch unterstützt werden, Verantwortung für ihren Anteil zu übernehmen. Eine Person, der in einem Konflikt unberechtigt die alleinige Täterposition zugeschrieben wird oder die moralisch diskreditiert wird, kann auch dadurch unterstützt werden, dass man ihr klar zurückspiegelt, wenn man sie selbst nicht als alleinige Täter\_in wahrnimmt.
- Im Konflikt kann sich die Wahrnehmung der Beteiligten auf das Konfliktgeschehen verengen. Der Konflikt wird so quasi absolut. Hier kann geschaut werden, was die Konfliktparteien jenseits und über den Konflikt hinausgehend verbindet. Die Konfliktparteien können auch unterstützt werden, darüber antizipatorisch nachzudenken, was es bedeuten würde, wenn die Beziehungen zwischen den Beteiligten abgebrochen würden. Dazu kann die Beziehung sichtbar gemacht werden und auch der Trauer Raum gegeben werden, die mit einem Abbruch wichtiger Beziehungen einher geht.
- Es kann versucht werden, einen Minimalkonsens zwischen den Konfliktbeteiligten zu erarbeiten, z.B. nicht mehr zu eskalieren, einander keinen Schaden zufügen zu wollen,

gesprächsbereit zu bleiben, den Kontakt nicht ganz verlieren zu wollen. Dieser Minimalkonsens sollte realistisch sein und auch sehr wertgeschätzt werden. Versuche zur Versöhnung sind sehr wertvoll.

- Wichtig erscheint es uns bei den Konflikteskalationsprozessen neben den Intentionszuschreibungen auch auf Konstruktionen von Verletzungshierarchien (jede Seite kämpft darum, die am meisten verletzte Person zu sein, um sich Rückhalt zu verdienen) zu achten, sowie für Sorgsamkeit in der Sprache einzustehen und nachzufragen, zu differenzieren und zu klären, wenn „Schlagworte“ (wie „abuse“, „Stalking“, „Retraumatisierung“, „Trigger“) verwendet werden.

**Theoretische Überlegungen:** Gisela hat einige theoretische Überlegungen zum Thema Community-Konflikte zusammengestellt, die hier in dem Handout als Rahmenmodell und mit den Quellen zum Weiterlesen zur Verfügung gestellt werden:

#### **Rahmenmodell zu Community-Konflikten:**

Queere Menschen sind in einem hohen Ausmass gewaltbetroffen (FRA 2014).

Die Hauptorte der erlittenen Gewalt und Ausgrenzung sind nach wie vor Herkunftsfamilien und Schulen, also Orte früher Sozialisation (IOM 2011). Die Folgen der Gewalt können:

entspr. analytischer Überlegungen zu Projektionen und Internalisierungsprozessen negativer sozialer Schemata (Greenberg 2016, Tress et al. 1996, Wöller 2013)

und entsprechend dem Minoritäten-Stress-Modell (Meyer 1995 und 2003/ Rood et al. 2016) zu psychischen Beeinträchtigungen (vergl. IOM 2011), seelischem Schmerz, einer Erwartung, erneut angegriffen zu werden, zu Verstecken und einer Internalisierung erlittener Ausgrenzung (vergl. Sevelius 2013) führen. Der seelische Schmerz, die Bindungsverluste und die Schemaverzerrungen können Feindseligkeit auslösen (Bauer 2017, Parens 2017, S.158: *„Traumatische Erfahrungen gehören zu den Hauptverursachern der feindseligen Gesinnung ...“*).

**These: Diese Erfahrungshintergründe können auch Konflikte in queeren Communities prägen** (Schulmann 2016).

#### **Mögliche Spezifika in queeren (modernen) Communitys:**

- Einflüsse von Ausgrenzung
- Tabuisierung psychischer Krankheit und Beeinträchtigung/ Abgrenzung von gesellschaftlichen Vorurteilen (Queers seien „krank“, „bindungsgestört“ ...)
- Überforderung und resultierender Verantwortungsentzug
- Gute Konzepte („Gewaltfreie Kommunikation“, „Allyship“) (und deren manipulativer Gebrauch)
- Inflationierung von Begriffen wie „Gewalt“, „abuse“, „stalking“
- problematischer Umgang mit „Trigger“
- Distanzierung durch elektronische Kommunikation
- „Grenzen“ werden absolut gesetzt (Schulmann, 2016: Konstruktion des Rechts auf Vermeidung der Kommunikation)
- ...

## **Zum Weiterlesen:**

Amnesty International/ The Konterra Group (2019):

<https://www.amnesty.org/download/Documents/ORG6097632019ENGLISH.PDF>, Meldung vom 06.03.2019

Bauer, J. (2017): Die Bedeutung von Spiegelung und Resonanz für die Entstehung des kindlichen Selbst. Eine neurowissenschaftliche Perspektive. In: Brisch, K. H. (Hrsg.): Bindung und emotionale Gewalt. Klett-Cotta, Stuttgart, 212-225

Goffmann, E. (1963/2010): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Suhrkamp, Berlin

Greenberg, E. (2016): Borderline, narcissistic, and schizoid Adaptations. The pursuit of love, admiration, and safety. Greenbrooke Press, New York.

Institute of Medicine (IOM) (2011): The Health of Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender People: Building a Foundation for Better Understanding. The National Academies Press, Washington DC

Meyer, I. H. (2003): Prejudice, Social Stress, and Mental Health in Lesbian, Gay, and Bisexual Populations: Conceptual Issues and Research Evidence. Psychological Bulletin 129 (5), 674-993

Meyer, I. H. (1995): Minority stress and mental health in gay men. Journal of Health Sciences and Social Behavior 36 (1), 38-56

Parens, H. (2017): Das böartige Vorurteil. In: Brisch, K. H. (Hrsg.): Bindung und emotionale Gewalt. Klett-Cotta, Stuttgart, 144-178

Riggs, S. A. (2017): Der Zyklus des emotionalen Missbrauchs im Bindungsnetzwerk. In: Brisch, K. H. (Hrsg.): Bindung und emotionale Gewalt. Klett-Cotta, Stuttgart, 59-97

Rood, B. A., Reisner, S. L., Surace, F. I., Puckett, J. A., Maroney, M. R., Pantalone, D. W. (2016): Expecting Rejection: Understanding the Minority Stress Experiences of Transgender and Gender-Nonconforming Individuals. Transgender Health 1 (1). In: <https://www.liebertpub.com/doi/full/10.1089/trgh.2016.0012>, 20.05.2018

Schulmann, S. (2016): Conflict is not abuse. Overstating harm, community responsibility, and the duty of repair. Arsenal Pulp Press, Vancouver

Tress, W., Henry, W. P., Junkert-Tress, B., Hildenbrand, G., Hartkamp, N., Scheibe, G. (1996): Das Modell des Zyklisch-Maladaptiven Beziehungsmusters und der Strukturalen Analyse Sozialen Verhaltens (CMP/SASB). Psychotherapeut 41 (4), 215-224

Wöller, W. (2013): Trauma und Persönlichkeitsstörungen. Ressourcenbasierte Psychodynamische Therapie (RPT) traumabedingter Persönlichkeitsstörungen. 2. Auflage. Schattauer, Stuttgart